

Kommunale Gesundheitskonferenz für den Landkreis Karlsruhe



UAG Betriebliches Gesundheitsmanagement

Handlungsempfehlungen 2013

Inhalt

Einleitung.....	2
Unterarbeitsgruppe „Betriebliches Gesundheitsmanagement“	3
Handlungsempfehlung	4
Maßnahmen zur Umsetzung der Handlungsempfehlung.....	5
I. Identifikation von Schlüsselstellen.....	5
II. Schulung der Multiplikatoren bzw. Schlüsselstellenmitarbeiter für BGM im Landkreis Karlsruhe.....	6
III. Entwicklung einer gemeinsamen Selbstverpflichtung der Netzwerkmitglieder..	7
Ausblick	8
Literatur-/ Quellennachweis.....	9
Anlagen.....	9

Einleitung

Im Zuge der kommunalen Gesundheitskonferenz hat sich aus der Arbeitsgruppe „Gesund älter werden“ die Unterarbeitsgruppe Betriebliches Gesundheitsmanagement gebildet.

Die Akteure verschiedener Institutionen setzen sich mit der Notwendigkeit und den Zielen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements (BGM), besonders im Bereich der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) auseinander. Es gilt, die Relevanz des Gesundheitsmanagements und der betrieblichen Gesundheitsförderung (BGF) in diese Unternehmen im Landkreis Karlsruhe zu transportieren.

Die Handlungsnotwendigkeit im Bereich BGM und BGF liegt im vielfältigen Wandel der Arbeitswelt, der demographischen Entwicklung und dem Wertewandel.

Vorrangiges Ziel der Arbeitsgruppe ist es, ein überregionales Netzwerk für den Informations- und Erfahrungsaustausch der verschiedenen KMUs, sowie zur Kompetenzentwicklung, einzurichten.

Erfahrungen über gute Praxisbeispiele dienen als Vorbild- und Motivationsantrieb, um bestehende Informationsdefizite, den wirtschaftlichen Nutzen und die Kostenfrage transparent zu machen. Des Weiteren werden Kooperationsbeziehungen gestärkt.

Der besondere Fokus der UAG richtet sich auf Kleinst- (bis 10 Mitarbeiter) und Kleinunternehmen (bis 49 Mitarbeiter). Mittelständische Unternehmen sollen dadurch aber nicht per se ausgeschlossen sein.

Kleinst- und Kleinbetrieben muss bedarfsgerecht, entsprechend der jeweiligen Betriebsstruktur und Betriebsorganisation, betriebliche Gesundheitsförderung nahe gebracht werden.

Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) beinhaltet die bewusste Steuerung und Integration aller betrieblichen Prozesse mit dem Ziel, die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu fördern und zu erhalten. Die strategische Planung, Durchführung und Überprüfung von Gesundheitsförderung und Arbeitsschutz ist eine Management- und somit Führungsaufgabe. Durch die Optimierung von Arbeitsabläufen, die gesundheitsgerechte Gestaltung des Arbeitsumfeldes und das Anstreben eines gesundheitsgerechten Verhaltens kann sich eine nachhaltige Gesundheitspolitik im Unternehmen integrieren. Bausteine des BGM sind in Anlehnung an die DIN SPEC 91020 Arbeitsschutz- und Arbeitssicherheit, Betriebliches Eingliederungsmanagement und Betriebliche Gesundheitsförderung.

Die betriebliche Gesundheitsförderung umfasst konkrete Maßnahmen des Betriebes zur Stärkung der Gesundheitskompetenzen. Beispiele dafür sind Angebote zur Bewegung, Stressbewältigung sowie Führungstrainings. Darüber hinaus beinhaltet sie Maßnahmen zur Gestaltung der gesundheitsförderlichen Bedingungen wie die Ergonomie am Arbeitsplatz, aber auch die Förderung einer aktiven Mitarbeiterbeteiligung sowie eventuelle Verbesserungen der Arbeitssituation.

Unterarbeitsgruppe „Betriebliches Gesundheitsmanagement“

Die Unterarbeitsgruppe **Betriebliches Gesundheitsmanagement** setzt sich aus verschiedenen Akteuren des Gesundheitswesens, Vertretern der Gemeinden und des Landkreises, Arbeitsagentur, Kreishandwerkerschaft, Karlsruher Institut für Technologie, Deutsche Rentenversicherung, Krankenkassen und Wohlfahrtsverbänden zusammen.

Es finden seit April 2012 regelmäßige Arbeitssitzungen statt, in denen die Teilnehmer den Auftrag der Gesundheitskonferenz in Handlungsempfehlungen umsetzen.

Elke Krämer	Arbeiterwohlfahrt Landkreis Karlsruhe
Volker Falkenstein	Stadt Bruchsal
Silke Baur	Siemens Betriebskrankenkasse
Christine Schantl	AOK Mittlerer Oberrhein
Gabriela Bartoldus	ikk classic
Frank Hahn	ikk classic
Dr. Heide Rose Bleier	Die Grünen
Tanja Brucker	Caritas Bruchsal e.V.
Dr. Peter Friebe	Landratsamt Karlsruhe/ Gesundheitsamt
Dr. Elisabeth Kaltenbach	Landratsamt Karlsruhe/ Gesundheitsamt
Kurt Gläser	Landesgesundheitsamt Baden Württemberg
Martina Göhringer	IHK Karlsruhe
Claudia Hildebrand	Karlsruher Institut für Technologie/ KIT
Marianne Staudte	Agentur für Arbeit Karlsruhe/ Rastatt
Engelbert Wangler	Kreishandwerkerschaft
Melanie Pudenz	Deutsche Rentenversicherung Baden Württemberg
Hermann Zechiel	Deutsche Rentenversicherung Baden Württemberg

Handlungsempfehlung

Aufbau eines überregionalen Netzwerkes für BGM als dauerhafte Grundlage für Informations- und Erfahrungsaustausch sowie Kompetenzvermittlung.

Bedarf und Bestand

Teilweise bestehen kommunenbezogene Angebote. Ein überregionales Netzwerk ist nicht installiert.

Ein Good Practice Beispiel ist das Bruchsaler Forum (NAIS- Neues Altern in der Stadt Bruchsal).

KMUs wissen oft nicht an welche Stellen sie sich wenden sollen, um Informationen über gesundheitsfördernde Maßnahmen zu erhalten.

Ziele

- Einrichtung eines überregionalen Netzwerkes für den Informations- und Erfahrungsaustausch der verschiedenen KMUs sowie zur Kompetenzentwicklung
- Erfahrungen über gute Praxisbeispiele dienen als Vorbild- und Motivationsantrieb
- Kooperationsbeziehungen werden gestärkt.

Maßnahmen

- Identifikation von Schlüsselstellen mit Multiplikatorenfunktion für das Netzwerk
- Workshop als Auftaktveranstaltung für die Netzwerkmitglieder
- Kompetenzentwicklung der Führungskräfte und Akteure, der im Netzwerk vertretenen Organisationen
- Entwicklung einer gemeinsamen Selbstverpflichtung der Netzwerkmitglieder
- Unterstützung des Netzwerkes durch professionelle, semiprofessionelle und auf ehrenamtlicher Basis tätige Anbieter von Gesundheitsdienstleistungen
- Einrichtung einer Koordinationsstelle bzw. Anlaufstelle in der DRV, um z.B. Kontaktdaten zu vermitteln usw.

Zeitlicher Rahmen

April 2012 - November 2014

Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten

AG BGM zum Netzwerkstart

Finanzierungsplan

Finanzierung der Materialkosten (Papier Einladungen, Portokosten), Verpflegung für Workshops, Maßnahmen zur Kompetenzentwicklung

Indikatoren für die Evaluation

Workshop Ergebnisse, Teilnehmerzahlen, Zahl aktiver Netzwerkmitglieder

Maßnahmen zur Umsetzung der Handlungsempfehlung

I. Identifikation von Schlüsselstellen

Bedarf und Bestand

Die relevanten Schlüsselstellen/ Multiplikatoren im Raum Karlsruhe sind weitestgehend identifiziert und teilweise namentlich benannt. Zwei Gruppen sind zu unterscheiden:

- a) Wissen über BGF/BGM bzw. über einzelne Elemente ist aufgrund des spezifischen Arbeitsauftrages der Multiplikatoren bereits vorhanden: z. B. Krankenkassen, Unfallversicherungen, Berufsgenossenschaften, Deutsche Rentenversicherung, Karlsruher Institut für Technologie.
- b) BGF/BGM gehört nicht zum originären Handlungsauftrag, deshalb ist ein „Wissendelta“ vorhanden: z. B. Agentur für Arbeit, Integrationsfachdienste, Verbandsorganisationen.

Der Beratungsbedarf hinsichtlich BGM ergibt sich aus den unterschiedlichen Gruppen.

Ziel

Die Multiplikatoren nutzen die Kontakte, um künftig vermehrt bzw. verstärkt KMUs über BGM/BGF zu informieren und zur Umsetzung zu motivieren.

Maßnahmen

- Erhebung der relevanten Daten durch einen Steckbrief, der die Identifikation der Schlüsselstellen, wie auch den Beratungsbedarf erfasst.
- Ausgabe des Steckbriefes an die Schlüsselstellen bzw. Multiplikatoren.

Zeitlicher Rahmen

März – April 2013	Erstellen eines Steckbriefes (Pilotphase)
Mai – Juni 2013	Ausgabe und Rücklauf der Steckbriefe an/von die/den Schlüsselstellen
Juli 2013	Auswertung und Vorstellung der Ergebnisse

Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten

AG Mitglieder BGM/ KIT/ DRV/ SBK/ AOK/AWO

Finanzierungsplan

Finanzielle Ressourcen für Materialien der Umfrage

Indikatoren für die Evaluation

Ergebnisse der Auswertung der Steckbriefe

II. Schulung der Multiplikatoren bzw. Schlüsselstellenmitarbeiter für BGM im Landkreis Karlsruhe

Bedarf und Bestand

Der Wissenstand aller Schlüsselstellen ist noch nicht identifiziert. Durch die Auswertung des Steckbriefes kann der Bedarf an Schulung und Informationsvermittlung konkret benannt werden.

Ziele

Multiplikatoren besitzen selbst entsprechende Handlungskompetenzen (Wissen über BGF/BGM und den damit verbundenen Nutzen für Betriebe, Motivation, Vernetzung mit anderen Multiplikatoren etc.).

Maßnahmen

- In einem Kick-Off-Workshop sollen Multiplikatoren aus den genannten Gruppen zusammen gebracht werden und in Bezug auf die dargestellten Zielsetzungen voneinander profitieren.

Zeitlicher Rahmen

Oktober – November 2013

Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten

AG BGM/KIT (Moderation)

Finanzierungsplan

Kosten für Schulungsmaterialien, Werbung und Verpflegung

Indikatoren für die Evaluation

Teilnehmerzahl, Ergebnisse

III. Entwicklung einer gemeinsamen Selbstverpflichtung der Netzwerkmitglieder

Bedarf und Bestand

Vorgabe der Geschäftsordnung der kommunalen Gesundheitskonferenz setzt nach §5 eine Selbstverpflichtung der AG Teilnehmer fest.

Eine Selbstverpflichtung/ Charta seitens der Schlüsselstellen/ Multiplikatoren ist nicht definiert.

Ziele

Aus der Zusammenarbeit der Schlüsselstellen und damit benannten Institutionen soll eine Selbstverpflichtung (Charta) entstehen.

Maßnahmen

Im Workshop sollen Multiplikatoren aus den beiden oben genannten Gruppen zusammen gebracht werden und in Bezug auf die dargestellten Zielsetzungen voneinander profitieren

Zeitlicher Rahmen

Okt.-Nov. 2013

Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten

AG BGM

Finanzierungsplan

Keine Kosten

Indikatoren für die Evaluation

Anzahl der Mitzeichner der Selbstverpflichtung, Inhalte der Selbstverpflichtung als Indikatoren für die Umsetzung der Selbstverpflichtung

Ausbau des Netzwerkes

- Überregionale Netzwerke sind nicht eingerichtet
- Kommunenbezogene Netzwerke bzw. Aktionen werden wenig über die Kommune hinaus kommuniziert, z.B. Bruchsaler Forum (NAIS)
- Start einer Erhebung unter KMU's zur Umsetzung von BGM – Durchführung und Auswertung durch KIT
- Unterarbeitsgruppe wird die Handlungsempfehlung weiterhin aktiv umsetzen, ein Zeitrahmen bis 2014 ist vorerst festgelegt
- Neue Teilnehmer für die UAG sollen gewonnen werden (z.B. Unfallkassen/ Integrationsfachbereiche)
- Neue Handlungsempfehlungen werden erarbeitet
- Im weiteren Verlauf werden die Kommunen mit einbezogen
- Öffentlichkeitsarbeit

Der Aufbau und Erhalt eines funktionierenden Netzwerkes erfordert zeitliche und personelle Ressourcen.

Literatur-/ Quellennachweis

<http://www.gesundheitsamt>

http://www.gesundheitsamt.bw.de/SiteCollectionDocuments/30_Gesundheitsth_Gesundheitsfoerd/NdP_DokumentationKompetenz-Center.pdf

<http://www.neues-altern.de/bruchsal/bruchsal.html>

<http://www.gesundheitsbewusster-betrieb.de/index.php>

http://www.konstanz.ihk.de/standortpolitik/jahresthema2011/Loesungsansaeetze_fue_Unternehmen/1959136/Demografierechner.html

<http://www.baua.de/de/Startseite.html>

<http://www.inqa.de/DE/Startseite/start.html>

- Geschäftsordnung der kommunalen Gesundheitskonferenz Landkreis Karlsruhe
- Sachstandbericht der Projektgruppe BGM der AG Standortfaktor Gesundheit ; (MfAS)
- AG Standortfaktor Gesundheit - Gesundheitsstrategie (Gesundheitsforum Baden Württemberg)
- Unternehmen unternehmen Gesundheit (BGF in KMU), Bundesgesundheitsministerium
- DIN SPEC 91020 BGM
- Gesundheit in KMU – Widerstände gegen Betriebliches Gesundheitsmanagement in kleinen und mittleren Unternehmen - Gründe, Bedingungen und Wege zur Überwindung – Veröffentlichungen zum Betrieblichen Gesundheitsmanagement der TK, Band 17 - ISSN 1610-8450

Anlagen

- Steckbrief Version 2, 03.06.2013 erarbeitet AG BGM
- Zusammenfassung Handlungsempfehlung 2013 UAG BGM